



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER EXODUS 25,8

GreifBar^{plus} 343 am 13. Januar 2013

„Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.“

Liebe Gemeinde,

jetzt wandern sie also durch die Wüste, von einem Ort zum anderen. Sie haben da gewiss keine bleibende Stadt, Gott behüte!, aber eine zukünftige suchen sie. Es ist eine wüste Wanderung, durch unwirtliches Land. Welchen Sinn hat diese Wanderung? Könnten sie nicht auch schwuppsdiwupps aus Ägypten raus und ins verheißene Land rein? Warum diese elend lange Zwischenzeit?

Auf diese Frage gibt es mehrere Antworten. Eine davon hat besonderen Charme. Es ist die Sicht mancher Propheten, vor allem Hoseas (Hos 2) auf die Wüstenzeit. Die Wüstenzeit, sagt Hosea, ist die Zeit der Verlobung. Das Verhältnis Gottes zu seinem Volk wird ja öfter mit einer Ehe verglichen: Gott und Israel - so treu und auf Dauer verbunden wie in einer Ehe. Und die Wüstenzeit ist die Verlobungsphase. Nun erleben wir das gerade mal wieder bei einem unserer Kinder: Verlobung ist Zeit der Vorbereitung, da macht man ernsthafte Schritte auf die Ehe zu. Verlobung ist Zeit der Veröffentlichung, jetzt sollen es alle wissen, wir bleiben für immer beieinander. Und Verlobung ist Zeit des Aushandelns: Wie wollen wir denn unser gemeinsames Leben gestalten, mit Kindern und Beruf, wie gestalten wir unsere Wohnung, wie halten wir es mit der schwierigen Trias, also Geld, Schwiegermutter und Verhütung. Alle so was! Verlobung ist Zeit der Vorbereitung.

Von dieser Verlobungszeit handelt die zweite Hälfte im zweiten Buch in der Bibel, dem zweiten Buch Mose. Gott erklärt seinem Volk, wie das aussehen wird, das gemeinsame Leben, er sagt, welche Spielregeln zwischen ihnen gelten. Verlobungszeit ist Planungszeit: Wenn Ihr in das gelobte Land kommt, dann soll das alles folgendermaßen laufen! Nun gelten diese Kapitel in der Bibel als Abschnitte mit hohem Gähnen-Faktor, extrem langweilig. Will man jemanden vom Bibellesen abhalten, dann könnte man vorschlagen, fang doch mal in der Mitte des 2. Buches Mose an! Die Zehn Gebote, das geht ja noch, aber das Langweiligste vom Langweiligsten sind diese ganzen Bestimmungen über die Stiftshütte, das Zelt, in dem dieser Kasten mit den Gebotstafeln stehen soll, die sogenannte Bundeslade, ein Zelt, das sozusagen den greifbaren Platz markiert, an dem Gott seine Gegenwart festmacht. Ich habe mir gedacht, ich gehe das mal Stück für Stück mit Euch durch und am Ende schreiben wir einen kleinen Test, ob Ihr Euch das alles auch richtig gemerkt habt. Und die Kinder basteln parallel kleine Stiftshütten aus Pappe, die dann ein paar Jahre bei Euch zu Hause rumstehen und verstauben, aber auf keinen Fall weggeworden werden dürfen. Doch, das ist richtig spannend. Die Stiftshütte ist so eine Art Camping-Kirche, zusammenfaltbar, outdoormäßig ausgestattet. Jetzt fangen die ersten an, sich schon mal nach zu Hause zu sehnen.

Wenn wir aber anders die Frage herangehen, dann gibt es hier ein paar Goldkörner. Es ist die Verlobungszeit: Gott sagt, wie das aussieht, mit ihm zu leben. Das ist nichts anderes als Nachfolge. Wie sieht das aus? Gott sagt: Ich möchte, dass Ihr mir ein Heiligtum baut, ein kleines Haus, ein Zelt, das überall mit Euch hinzieht, so wie ich überall mit Euch hinziehe. Ich bin immer bei Euch, und Eure Camping-Kirche soll so konstruiert sein, dass sie auch immer bei Euch ist. Denn wisst Ihr: Ihr lebt jetzt in Zelten und habt keine bleibende Stadt, na dann lebe ich jetzt auch im Zelt und habe keine bleibende Stadt (erst einmal!). Ihr seid unterwegs, und dann bin ich mit Euch unterwegs. Aber wie Ihr dieses Zelt baut, das soll ein Zeichen sein Eurer Liebe zu mir, das ist das Muster der Nachfolge. Dieses Zelt soll ein Abbild sein der Anbetung und Liebe. Und dazu gebe ich Euch drei konkrete Hinweise:¹

¹ Die folgenden Überlegungen folgen einer Predigt von John Ortberg: w/God: Guideposts from God, MPPC San Francisco, 30.10.2012.

ERSTER HINWEIS: MACHT DIESES ZELT WERTVOLL!

Es sind beste Materialien, die Mose und das Volk verwenden sollen, das Teuerste ist gerade gut genug. Gleich zu Beginn wird eine Opfergabe gesammelt: Gold, Silber, Kupfer, blauer und roter Purpur, Scharlach, feine Leinwand, Ziegenhaar, rot gefärbte Widderfelle, Dachsfelle, Akazienholz, Öl, Spezereien, Onyxsteine und andere Edelsteine. Also zu diesem einen Zweck: Macht mir ein Heiligtum, dass ich unter ihnen wohne.

Gott scheut sich nicht zu sagen: Das Beste ist gerade gut genug. Gebt das Beste, nicht nur die Reste. Es ist eben Verlobungszeit, und kein Verlobter lässt es sich nehmen, der Geliebten einen Ring zu schenken, und der Preis für diesen Ring, der Preis darf auch weh tun. Wer liebt, dessen Herz öffnet sich. Liebe und Großzügigkeit gehören einfach zusammen. Wer das Beste gibt, ehrt damit den, der es empfängt. Und da ist es undenkbar, für Gott irgendein paar alte Decken zusammenzuklauben. Wenn Gott so großzügig ist und sich so unserer annimmt, dann kann nur Großzügigkeit auf Großzügigkeit antworten. Da muss man auch keinen Druck machen, das ist völlig selbstverständlich: Gottes Gnade für uns ist völlig gratis, völliges Geschenk, ganz umsonst, aber Gottes Gnade ist nicht billiges Zeug, sie ist das Teuerste, was es gibt. Darauf kann man nur antworten mit ganzer Hingabe. Was sollten wir da zurückhalten und wie sollten wir sagen: Nein, Gott, das ist uns zu wertvoll, als dass wir es Dir geben wollten! Und das Geben ist völlig freiwillig und nicht erzwungen. Es entspringt der Liebe. Israel ist so voller Bewunderung für Gott, dass sie nicht aufhören zu geben.

Soweit ist das klar, aber jetzt kommt so ein Goldkorn aus diesen Geschichten, die angeblich so langweilig sind. Wir sind es ja eher gewohnt, dass man Schlechtes von diesem Volk hört. Sie haben öfter versagt, gemeckert, rumgemosert und genörgelt und kaum eine Gelegenheit ausgelassen, irgendeinen Mist zu verzapfen. Aber das ist nicht die ganze Geschichte. Gott sagt zu Mose: Baut mir diesen Wander-Tempel. Und lasst es Euch das Beste kosten. Und Mose gibt das ans Volk weiter. Und dann heißt es plötzlich in 2 Mose 36, dass die Kunsthandwerker all das entgegennehmen, was die Leute ihnen so brachten. Jeden Morgen kamen Menschen und brachten freiwillige Gaben zur Baustelle. Und dann kriegen diese Künstler und Handwerker ein Problem. Sie laufen zu Mose und sagen: Stopp, stopp! Es ist genug! Mehr können wir gar nicht verbauen. Wörtlich: „Das Volk bringt zu viel, mehr als zum Dienst dieses Werks

nötig ist, das der Herr zu machen geboten hat.“ Und Mose muss jetzt e-mails verschicken und rasch mal twittern: „Niemand, weder Mann noch Frau soll hinfort noch etwas bringen als Opfergabe für das Heiligtum“ (Ex 36,5f). Wahnsinn, stellt Euch mal diese Kollektenansage vor: Man muss die Gemeinden vom Geben abbringen! Wie wäre das, wenn Gott unser Herz so berühren und bewegen würde, dass unser Herz überfließt und wir gar nicht mehr aufhören zu geben. Bitte gebt nichts mehr für den Kältebus, wir haben jetzt schon an jeder Straßenecke einen stehen, mehr geht nicht. Bitte bietet keine Mitarbeit mehr für Greifini an, es kümmern sich jetzt schon wöchentlich je zwei Erwachsene um ein Kind. Bitte keine Angebote mehr für die Schularbeitenhilfe, die Gymnasien sind dem Ansturm begabter Kinder aus dem Ostseeviertel nicht mehr gewachsen. Bitte bringt keine Schnittchen mehr fürs Bistro, wir müssen immer schon die Hälfte ins Studienhaus geben. Es tut uns Leid, wir können zurzeit keine neuen Mitarbeiter in der Band, im Theaterteam, bei den vier GreifBar-plus-Bands und für die Straßeneinsätze gebrauchen. Stellt Euch das vor: Keine unbetreuten Kinder mehr, kein Haus mehr, in das das Evangelium noch nicht kam, keine unerreichten Akademiker, keine vereinsamten alten Menschen mehr, weil das große Volk so großzügig gegeben hat. Es muss eine ungeheure Freude und Großzügigkeit damals geherrscht haben. Es muss geradezu ein friedlicher Wettstreit gewesen sein, geistlicher Triathlon: meine Zeit, mein Geld, meine Gaben für Gott, und ich wetteifere darum, dass deutlich wird, was mir das alles bedeutet. Wir haben es verstanden: Gnade ist teuer, Geld ist es nicht, Gnade ist das Beste, und Gott unser Bestes zu geben, ist auch für uns das Schönste. Gott ist gut, Gott ist Gott, und unser Besitz ist es nicht! Und das L-Team muss rufen: Halt, halt, bitte nichts mehr geben!!! Ganz ehrlich: den Tag möchte ich so gerne erleben, es wäre kurz vor der Stadt, die wir suchen. Wenn Gott heute Euer Herz berührt und bewegt, dann macht Euer Geben ein bisschen teuer, ein bisschen wertvoll, eine Gabe, die größer ist, als Ihr bisher dachtet, geben zu können.

Nachfolge-Frage an mich/Dich: Was ist es mir wert, Gott mit meinem Leben ein Heiligtum zu bauen, das wertvoll ist? Wenn Gottes Geist Dich jetzt anrührt, dann mach Deine Nachfolge wertvoll!

ZWEITER HINWEIS: MACHT DIESES ZELT ZUM MITTELPUNKT!

Zu den Anweisungen gehört auch ein genauer Bauplan. Das können wir im 4. Buch Mose nachlesen (Ihr merkt, ich mache ein paar gnädige Sprünge), Kapitel 2: Es wird genau beschrieben, wie sich die einzelnen Stämme, Clans und Großfamilien lagern sollen. Die Stiftshütte soll immer in der Mitte stehen, darum herum die, die für die Stiftshütte sorgen, die Leviten, die Söhne Levis. Und dann die Stämme je ein Viertel nach Norden, nach Osten, nach Westen und nach Süden. Es ist nur ein heiliger Ort, eine Klappkirche, denn es ist nur ein Gott. Auch diese Anordnung ist ein Goldkorn. Denn eine typische Anordnung war die, dass in der Mitte das Zelt eines Königs stand, darum herum seine Bodyguards und darum herum das Volk mit seinen Zelten. Es ist wie auf einem ordentlichen deutschen Campingplatz: Alles hat seine Ordnung. Aber hier hat die Ordnung einen tiefen Sinn: Der König ist in der Mitte. Ihr könnt es alle sehen, Ihr lagert Euch ja darum herum. Der König ist unter Euch. Und alles, was es dann an Geboten gibt, hat damit zu tun: Seht, Euer König ist da. Darum werdet Ihr die Wahrheit und Gutes reden. Seht, Euer König ist mitten unter Euch. Darum werdet Ihr doch nicht die Hand gegen den anderen erheben. Seht da, Euer König, Ihr werdet nicht begehren, was nicht Euch gehört, sondern Eurem Nächsten. Euer König ist in der Nähe, darum haltet die Ehe heilig und darum werdet Ihr Euch auf keinerlei außereheliche Verhältnisse einlassen. Dabei geht es gar nicht um Kontrolle. Es ist ganz einfach so: Die Anwesenheit des Königs verändert uns. Manches fällt dann von uns ab. Anderes finden wir plötzlich ganz richtig und normal. Nicht weil er ein kritisches Auge auf uns wirft, nein, weil von ihm eine ungeheure Kraft ausgeht, die in uns die Sehnsucht weckt, gut zu sein, gut zu unserem Nächsten, gut zu allen Geschöpfen, gut selbst zu unseren Feinden. Und dann kommen in uns diese bösen, dummen Gedanken auf, ein bisschen böse zu werden, aber dann schauen wir auf, der König ist ja da. Im täglichen Leben, in der Uni, am Herd, in der Klinik, am Arbeitsplatz.

Für Israel war die Stiftshütte die tägliche Erinnerung daran, dass Gott keine abstrakte Idee ist und dass Gott nicht in weiter Ferne thront, sondern mitten unter uns. Ah, haben sie gedacht, der König ist bei uns. Die Stiftshütte in der Mitte – eine stete Erinnerung. Was erinnert uns an Gott? Was lässt uns unseren Blick auf Gott richten? Welche kreativen Ideen habt Ihr, Euch täglich an die Gegenwart des Königs zu erinnern? Karten? Musik? Wohnung schmücken (Weihnachtsbaum)? Ich habe seit meiner Schulzeit auf meinem Schreibtisch ein klei-

nes Kreuz mit dem gekreuzigten Jesus aus der Kathedrale von Chichester in Sussex. Dann bekam ich nach Vorträgen im letzten Jahr in Österreich dieses Kreuz geschenkt: Es verbindet die Kreuzigung mit der Auferstehung und dem Kommen des Heiligen Geistes. Beide Kreuze erinnern mich daran: Mein König hat sich ganz für mich aufgeopfert. Ich bin es ihm wert, dass er sein Leben für mich gab. Es stand so schlimm um mich, dass das notwendig war. Aber was er getan hat, genügt nun voll und ganz. Ich kann nichts anstellen, was mich aus seiner Hand risse. Ich kann nichts Tolles leisten, was seine Liebe zu mir noch steigerte. Aber ich kann und soll ihm folgen. Und ich kann und soll mein Leben, meinen Dienst, meine Familie, meine Mitmenschen, diese Welt, die Schöpfung so betrachten, dass er in der Mitte ist. Ich brauche so etwas. Wir sind ja da protestantisch etwas arg abstrakt, verkopft und völlig bildlos. Ich lerne von der Stiftshütte: Sie ist nicht Gott, aber sie erinnert daran, dass Gott in der Mitte ist. Was haben wir bei uns, das uns daran erinnert?

DRITTER UND LETZTER HINWEIS: MACHT DIESES ZELT KONKURRENZLOS!

Das wurde ja die Nagelprobe, und damit bin ich bei der Geschichte, die Ihr vielleicht aus dem 5. Kapitel für heute erwartet habt: Kaum ist Mose zur Privataudienz auf dem Berg, da halten sie es schon nicht mehr aus. Und jetzt versteht Ihr Euch die Frechheit: Alles Gold, das sie noch haben, geben sie nun für ein Stierbild, vor dem sie niederfallen und das sie anbeten. Sie verhalten sich gegenüber dem Götzenbild genau so hingebungsvoll, großzügig und freigibig wie gegenüber dem lebendigen Gott. Sie wollen nicht nur eine Hütte oder ein Zelt, sie wollen ein Bild, das von Kraft nur so strotzt: daher ein goldenes Stierbild. Das ist unser Gott, jubeln sie. Wir können offenbar als Menschen nicht nicht anbeten. Das schaffen wir nicht. Wir beten immer an, es ist nur die Frage, was wir anbeten. Und offenkundig ist das nicht ein Problem der Heiden. Frechheit 2. Teil: Sie haben gerade eine der größten und mächtigsten Erfahrungen der gesamten Menschheitsgeschichte gemacht, ihnen ist Gott in einer Weise begegnet, die einzigartig ist – und trotzdem, und trotzdem und trotz alledem zögern sie nicht, in kollektiver Hingabe und Verneigung vor dem Stier anzubeten. Gott ist nie konkurrenzlos. Wir sind nie wirklich zuverlässig. Es wäre fatal zu denken, uns könne das nicht passieren, vielleicht sogar kollektiv, allen miteinander, oder unserem Leitungsteam oder irgendjemandem, wir können uns nicht auf uns selbst verlassen, das ist auch bittere Erfahrung schon in dieser

Verlobungszeit in der Wüste. Und Gott macht nicht den Eindruck, als wollte er mild darüber hinwegsehen, so als würde ihn das alles nicht berühren. Glaubt mir, es berührt ihn. Es berührt ihn! Er ist voller Hingabe in seiner Liebe zu uns. Und darum ist Gott verletzlich. Und dass Gott verletzlich ist, zeigt erst die Größe des Wunders, dass er immer wieder, wieder und wieder dem Volk verzeiht und die Verlobung nicht löst.

Ich komme also zur Stiftshütte als einer, der goldene Stierbilder verehrt. Ich komme als einer, der dafür alles zahlt. Das ist übrigens die Eigenart der goldenen Bilder: Sie verlangen alles und geben nichts. Sie versprechen alles auf der Erde und halten nichts. Sie scheinen himmlisch und sind höllisch. Sie saugen uns aus und geben nichts zurück. Ich komme als einer, der so dumm ist, das Werk der eigenen Hände anzubeten. Ich komme als einer, der dumm genug ist, anbetend nach unten und nicht nach oben zu schauen. Und goldene Stierbilder, das kann alles sein, in unserem Fall vielleicht nicht so oft das Geld, aber zum Beispiel der Beruf und die Karriere, die alles verschlingen, Haltungen, von denen wir einfach nicht lassen wollen, die eigene Bequemlichkeit, Stolz und Dickköpfigkeit, die sich von niemandem mehr beraten lassen, das eigene Ego, das einfach nicht den Thron in der Mitte räumen will. Ich komme dann als einer, der dafür alles opfert, nur damit Ego auf dem Thron bleibt, vor allem das Vertrauen, die Ehrfurcht und den Gehorsam Gott gegenüber.

Nachfolge, so hat es einmal ein westfälischer Kirchenführer gesagt, bedeutet, Jesus konkurrenzlos wichtig sein zu lassen. In allem. Keine Konkurrenz zu dulden. Alles lieber zu lassen, manchmal gezielt aus der Hand zu geben, weg, fort, nur um keine Konkurrenz zu dulden für den, der unsere Anbetung verdient. Wir können nicht nicht anbeten. Da verbinden sich der erste und dieser letzte Hinweis: Irgendjemand bekommt immer unser Wertvollstes und Höchstes - irgendjemandem geben wir immer alles. Wem, das ist die Frage, nicht ob.

Macht dieses Zelt wertvoll, macht es zum Mittelpunkt, lasst es konkurrenzlos sein. Das sind Gottes Hinweise in der Verlobungszeit, das sind seine Gebote für die Stiftshütte auf der Wüstenwanderung.

Ist das nun eine harte oder eine schöne Botschaft? Habt Ihr Euch in den letzten Minuten gefreut oder unbehaglich gefühlt? Das entscheidet sich nur an einer Frage: Wisst Ihr, wer da spricht? Wer uns so lockt? Wer hier gebietet? In alle-

dem, bei allem bei GreifBar geht es um den, dessen Geheimnis wir ein Leben lang nachspüren: Jesus, der uns so unglaublich treu ist, Jesus, der mit uns durch die Wüsten geht, Jesus, der uns, seine Gemeinde, als seine Braut, mit unerschütterlicher Liebe liebt, der uns hält, der mit unseren elenden Grenzen klar kommt, der sich wie verrückt mit uns freut, der Tränen mit uns weint, der uns brauchen kann, auch wenn alle sagen, wie unbrauchbar wir sind. Der darum unser Kostbarstes verdient, weil er uns selbst als sein Kostbarstes ansieht. Und ich weiß, wir sind Pommern und wir singen 1000x „Wir stehen vor dir...“ und rühren uns keinen Zentimeter, und Hände zu heben erschiene uns als sektenhaft-schwärmerisch. Das machen wir ja nur beim Fußball, da dürfen Männer jubeln und weinen und alles, und das ist ja auch viel wichtiger, aber wenn es darum geht, Jesus zu loben, ihm das Beste zu geben, ihn im Mittelpunkt zu haben und ihn konkurrenzlos zu lieben, dann könnte es vielleicht doch von dem einen oder der anderen mal etwas lauter ein Amen geben!

